

August Voigt und die Hormer Grube

Deutschlands ehemals größtes Bleizink-Erzvorkommen

ROLF KRUDWIG

Düren. Im wirtschaftlichen Leben der Dürener Nord-eifel zwischen dem Kreuzau-Windener-Rurland und der ersten Höhenstufe der Eifel bei Gey und Straß ist besonders der Bergbau seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Erscheinung getreten. Für manche Ortschaften im südwestlichen Teil des früheren Amtes Kreuzau, im südlichen Teil des Amtes Birgel und im nordöstlichen Zipfel des Amtes Straß-Bergstein hatte die Beschäftigung im Bergbau eine da-seinsentscheidende Bedeutung erlangt.



Abb. 1: Bleiglanz

Foto: Didier Desouens – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=7616087>

Voraussetzung hierfür waren die ausgedehnten Vererzungen am Südostrand des „Mechernicher Triasdreiecks“ (von Keldenich bis Mechernich). Ein weiteres Erzvorkommen liegt in der äußeren Nordwest-Ecke bei Maubach. Die Maubacher Lagerstätte befindet sich in einem verhältnismäßig kleinen Areal. Die Vererzungen sind hier beschränkt auf den von Nordost bis Südwest streichenden Kufferather Graben, in dem sich südöstlich von Straß Buntsandstein gegen das Unterdevon (wesentlich älter) vorschiebt. Etwa im ausgehenden Mittelalter (Ende 15. Jahrhundert) ist nordwestlich von Untermaubach am sogenannten „Weißenberg“ mit dem Abbau von großen Erzvorkommen begonnen worden.

Wie sich aufgrund umfangreicher Archivalien nachweisen lässt, ist bereits um 1520 „op dem Mobbacher Blyberg und daherumb“ ein schwunghafter Bergbaubetrieb entstanden. In der Gegend um den Weißenberg, dem Hülsberg (Teufelsloch), dem Hopfenberg (nahe Bilstein – der Name Hopfenberg ist falsch), Ichenbüchel sowie der Oyssief (Ussief) muss also während des 16. Jahrhunderts eine sehr lebhaft Förderung, vor allem von Bleierzen stattgefunden haben. (Abb. 1) Der Bergbaubetrieb wurde teils in tagebauartigen kleinen Brüchen, teils in untertägigen Abbauen mit kleinen Schächten durchgeführt. Die erzielte Förderung von Bleierzen wurde vor allem auf der Bleihütte zu Kreuzau um 1550 verhüttet und zu Bleimetall ausgeschmolzen. Im 17. Jahrhundert ruhte der Bergbau in den

GIPFEL DER GENÜSSE.

Ob Familienfeiern, Betriebsausflüge oder Reisegruppen – unser Brauhaus mit überdachtem Biergarten bietet Platz für alle Wanderbegeisterten und solche, die es noch werden wollen.

Hauptstraße 112 | 53474 Bad Neuenahr – neuenahrer-brauhaus.de



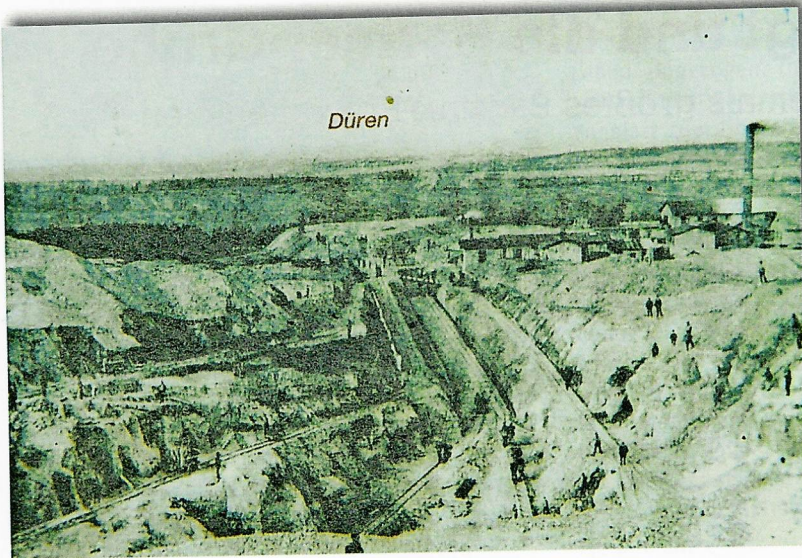


Abb. 2: Der sog. „Hilsberg“ um 1877, ausgebeutet von der „Anglo-Rheinisch-Lead Company Ltd“
Foto: Foto: <https://www.mindat.org/photo-566792.html>

o.a. Gemarkungen. Grund war sicherlich der 30-jährige Krieg (1618 – 1648).

200 Jahre später

Es ist nicht zu erklären, aus welchen Gründen in weiten amtlichen und privaten Kreisen um die Mitte des 19. Jahrhunderts völlige Unkenntnis über die Bedeutung der früheren umfangreichen bergmännischen Arbeiten im Raume zwischen Kufferath und Bogheim sowie Gey und Bilstein herrschte. Nach Ende des 30-jährigen Krieges sind immerhin 200 Jahre vergangen, bis Freiherr Spies von Bülllesheim auf Burg Maubach im Jahre 1846 ein Konzessionsgesuch einreichte. 1848 wurde dem Freiherrn die Konzession auf Eisen und Eisenerz im Gelände um den Hilsberg (Teufelsloch) erteilt. Im Jahre 1859 wurden die Spies'schen Konzessionen vom Hilsberg bis zum Ussief zu einem fast 4.000 Morgen großen Konsolidationsfeld unter dem Namen „Maubacher Bleyberg“ zusammengeschlossen. In einer neuen Konzession von 1870 wird als Besitzerin die Maubacher-Bleyberg-Aktiengesellschaft aufgeführt. Freiherr Spies von Bülllesheim wird nicht mehr erwähnt. In diesem Jahr soll er auch Burg Maubach veräußert

haben. Durch die Konzession von 1870 wurde das Feld Maubacher Bleyberg um das gesamte Talgebiet des Kufferather Baches von Ussief bis Welk erweitert.

In englischer Hand

Nach erneutem Besitzwechsel kam das Feld des Maubacher Bleybergs um den Hilsberg im Jahre 1877 in die Hände der zu London konstituierten „Anglo-Rheinisch-Lead Company Ltd“. (Abb. 2) Betriebsführer und technischer Leiter wurde der – vom eben beendeten Bau des St. Gotthard-Tunnels kommende erfahrene – Ingenieur Gustav Renker. Gustav Renker wurde am 19.11.1848 in der Nähe von Zürich geboren. Die Familie Renker ist aber nicht schweizerischen Ursprungs, sie ist vielmehr ein altes oberhessisches Geschlecht.

Die neuen Bergwerksbetreiber entschlossen sich neben dem unterirdischen Stollenabbau zu einem für damalige Verhältnisse recht großzügigen Tagebauaufschluss. Das Haufwerk, das stockwerkartig mit Höhenunterschieden von etwa 5 m gebrochen wurde, kam zur neu errichteten Aufbereitungsanlage (heute Ruine

Burgenmuseum Nideggen – Lebendiges Mittelalter

www.burgenmuseum-nideggen.de

Fon: 02427/6340





Abb. 3: Dr. August Voigt (li.) bei seinen Feldstudien Anfang der 1960er Jahre
Foto: Kreisjahrbuch Düren, 1964

im Langenbroicher Wald nahe der K 31). Die erzfreien Schichten des oberen und mittleren Sandsteins wurden als Abraum auf Halden geschüttet. Innerhalb dieser Abraumhalde bildete sich vom Teufelsloch über der Tagebausohle der „Blaue See“. Als Überbleibsel aus dieser Zeit war der See bis in die 50iger Jahre des vorigen Jahrhunderts noch vorhanden. (Es ist heute in etwa das Gebiet, das im Norden durch die K 31, im Westen durch die offene Flur Richtung Bogheim, im Süden durch die später gebaute K 27 und im Osten durch die ehemalige Lorenbahn begrenzt wird)

Übrigens wurde das in der Aufbereitungsanlage anfallende Bleikonzentrat auf einer sogenannten Pferdebahn (im Volksmund Bahnweg) bis an den südlichen Ortseingang von Kufferath transportiert. Hier befand sich die Verladestation und von dort ging es dann auf größeren Fuhrwerken weiter nach Lendersdorf.

Da in der Aufbereitungsanlage bei Langenbroich auch ein großer Kamin vorhanden war, ist darauf zu schließen, dass das Konzentrat dort auch verhüttet wurde. Also waren auch Kohlen von der Verladestation über den „Bahnweg“ dorthin zu transportieren. Das Verladehaus in Kufferath mit seinen dicken Mauern und schrägen Verladeluken ist auch heute noch zu sehen und dient als Scheune und Wohnhaus.

Im Jahre 1877 schien die Zukunft der Englischen Firma auf dem Maubacher Bleyberg trotz eines nur für kurzfristig gehaltenen Preissturzes auf dem Bleimarkt durchaus vielversprechend. Bald jedoch sollten die Herren der Englischen Gesellschaft eine recht

verhängnisvolle Überraschung erleben. Der Ausbau beim Teufelsloch ergab eine große Enttäuschung, in dem man beim Vorschreiten des Abbaues auf bedeutende Höhlungen stieß, alte Baue, bei denen das schöne Erz bereits abgebaut war. Diese überraschende Feststellung veranlasste die Londoner Gesellschaft zu der Entscheidung, keine weiteren Mittel für den Ausbau der Anlagen auf dem Maubacher Bleyberg zu bewilligen. Im Jahre 1879 wurden die Arbeiten eingestellt und die Anglo-Rhenish-Lead Co. Ltd. wurde gänzlich liquidiert.

Im Hülsberg-Revier bewegte man sich also in einem Gebiet, in welchem noch kaum 30 Jahre vorher sowohl übertägig wie auch unter Tage Reste eines großartig und bedeutend anzusprechenden Gewinnungsbetriebes aus unbekannter Vorzeit ausdrücklich festgestellt worden war. Man muss heute den Vorwurf erheben, dass die Herren der Englischen Firma sich nicht genügend informiert haben.

Gustav Renker hat die damaligen Vorgänge aufgezeichnet und sie kurz vor seinem Tode 1935 zusammen mit einer Fotografie vom Teufelsloch, Blauen See und Aufbereitungsanlage dem späteren Bergbaugeologen Dr. August Voigt übergeben. Auf diesem Foto im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ist interessanterweise von Wald keine Spur.

Ergiebige Lagerstätte Bleiglanz und Zinkblende

Aus der Liquidationsmasse der Englischen Firma erwarb schließlich im Jahre 1901 die spätere Stolber-

ger Zink AG den Gesamtkomplex der Erzfelder Maubacher Bleiberg in der Hoffnung, dass wenigstens ein Teil der Lagerstätte einen beschränkten Gewinnungsbetrieb bieten würde. Besonders das Gebiet um „Ussiefen“ schien hierfür geeignet. In den Jahren 1905 – 1908 wurden auf einer Strecke von 1,5 km Schürfschächte angelegt und Probeanalysen entnommen, um Klarheit über die Lagerstätte zu gewinnen. Die Erkenntnisse, die man in der vierjährigen Untersuchung gewonnen hatte, fanden ihren Niederschlag in dem 1910 erschienenen geologischen Messtischblatt von Lendersdorf. Hier wurde der komplizierte Bruchstellenbau dieses Eifelrandgebietes erstmalig auf einer Karte dargestellt. Diese Darstellung veranlasste nun Dr. August Voigt ab 1928 im Rahmen seiner Untersuchungen für altbekannte Erzvorkommen im Rheinischen Schiefergebirge, besonders in der Nordeifel, die gewonnenen Erkenntnisse speziell auf den Maubacher Lagerstättenbereich anzuwenden. (Abb. 3)

Nach seiner Promotion im Jahre 1926 hat der junge Geologe August Voigt sich überwiegend der Erzlagerstätte im Distrikt des Maubacher Bleiberges gewidmet. Ganze zehn Jahre durchstreifte er die Nordeifel auf den Spuren ihrer erdgeschichtlichen Vergangenheit. Sein ständiger Begleiter war der Geologenhammer, mit dessen Hilfe er Antwort auf tausend Fragen finden konnte, ehe seine Vermutungen zunächst wissenschaftlich fundierte Gestalt annahmen und später zur hundertprozentigen Gewissheit wurden. Aufgrund seiner geologischen und montan-geschichtlichen Erkenntnisse und seinen Initiativen wurden sodann von 1936/37 an durch die Rheinische

Studiengesellschaft und später von 1938 bis 1944 durch das Reichsamt für Bodenforschung umfangreiche Untersuchungen vorgenommen. Das Vorhandensein einer ergiebigen Lagerstätte wurde bestätigt und damit die These des Geologen August Voigt.

Der Voigtschacht

Trotz Krieg gingen die Erkundungsarbeiten im oberen Tal des Kufferather Baches nördlich des Ussiefhofes weiter. Anfang 1944 wurde ein Förderschacht 250 m südöstlich von Horm unmittelbar am Kufferather Bach niedergebracht. Der Schacht trug später den Namen „Voigtschacht“. Dieser Schacht sollte den 48 m mächtigen Oberen Buntsandstein durchfahren, darunter den 25 m mächtigen Mittleren Buntsandstein und unter diesem das Unterdevon aufschließen. Der Voigtschacht war bis auf 61 m abgeteuft worden, als im Spätherbst 1944 die Schlacht um den Hürtgenwald auch das Grubenareal des Maubacher Bleiberges erreichte. In den letzten Kriegsmonaten waren die Untersuchungsaufschlüsse in der Hormer Grube wie in Nähe des Teufelsloches Gegenstand heftigen Kampfgeschehens. (Abb. 4) Die Stollen im Teufelsloch und andere Grubenbauten am Ussiefen hatten u.a. Befehlsunterstände und wechselten mehrmals den Besitzer. Eine große Anzahl von Gefallenen mussten nach Kriegsende umgebettet und vielfach Munition- und sonstige Überreste aus jenen Kriegstagen beseitigt werden.

Im November 1946 setzte man die geplanten Arbeiten in der Hormer Grube fort.

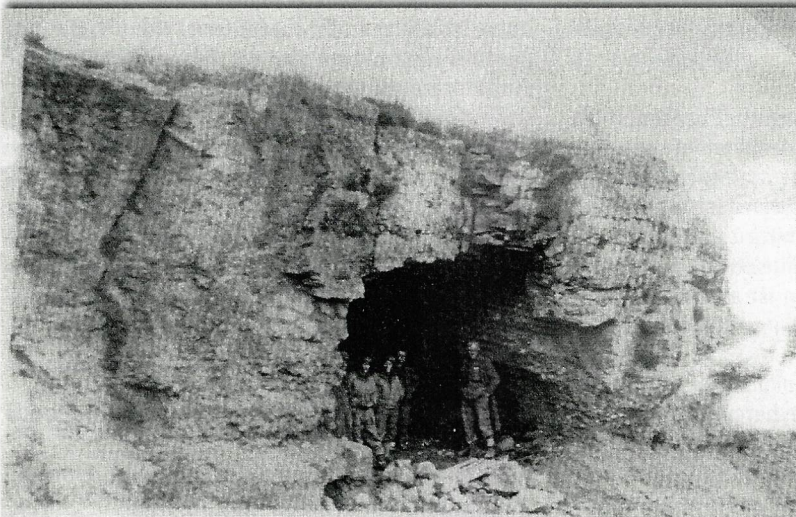


Abb. 4: Gruppe von GIs im Eingang des Teufelslochs
Foto: Archiv Lutz Küster



Abb. 5: Das aufgegebene Hofgut „Ussief“
Foto: Renate Zöllner

Beim Hofgut „Ussief“ wurde im bekannten und bestens untersuchten hochliegenden Lagerteil ein Tagebau aufgeföhren und die zu Tage gehenden Erzschiehten abgebaut. Das führte letztendlich auch dazu, dass die Bewohner des Hofgutes ihre Heimat 1953 aufgeben mussten. (Abb. 5) Ihre Zukunft war der „Schöllershof“ zwischen Kufferath und Berzbuir auf halber Strecke gelegen. In den folgenden Jahren erstreckte sich der Abbau weiter nach Nordosten bis in etwa an das heutige Gewerbegebiet Horm. Bei dieser Ausdehnung nach Norden (von Ussief betrachtet) war dann auch die Notwendigkeit gegeben, den Kufferather Bach nördlich der fortschreitenden Grube umzuleiten. Das führte im Laufe der nächsten zehn Jahre auch dazu, dass der Grubenaufschluss im südlichen Bereich um Ussief wieder verfüllt werden konnte.

Erstaunlich aus heutiger Sicht sind die Pläne für den Standort der Aufbereitungsanlage. Nach Beschreibung von August Voigt sollte die Aufbereitungsanlage im Talkessel bei Bogheim errichtet werden. Die Trasse für die geplante Eisenbahnlinie sollte dann vom Kreisbahnhof Rölsdorf durch die Vilkau bei Gey, an Horm vorbei zur Grube und weiter bis zur Aufbereitung bei Bogheim führen.

Der ursprüngliche Plan für die Werksanlagen wurde aber abgeändert: Die Aufbereitungsanlage kam nicht in das abseits liegende Bogheimer Tal, sondern wurde östlich von Horm am Nordende der Grube errichtet. Von jeglichem Schienenverkehr wurde abgesehen, und es wurden nur Kraftwagen benutzt.



Abb. 6: Aufbereitungsanlage
Horm
Foto: Archiv Lutz Künster



Abb. 7: Abfahrt von der Aufbereitungsanlage Horm zum Hülberg
Foto: Archiv Lutz Künster

Die bergmännischen Untersuchungen wurden fortgesetzt und der Voigtschacht bis ins Unterdevon auf 100 m abgeteuft.

In den Jahren nach 1950 kam man mit den Untersuchungsarbeiten zu dem Ergebnis, dass man es allein im Bereich des Tüfllagers zwischen Horm und Ussief mit einer Erzlagerstätte zu tun hatte, welche mit ihren Hauptmineralien Bleiglanz und Zinkblende die von August Voigt schon vorher gemachten Schätzungen weit übertrafen. Nach den ersten Versuchen mit Untertage-Abbau kam man aber zu der Erkenntnis, dass bei diesem Verfahren aus Sicherheitsgründen zur Abstützung mächtige Pfeiler hätten stehen müssen. Dies wiederum hätte zu einem Substanzverlust von ca. 30% geführt. Ab 1954 wurde daher die Erzgewinnung nur noch im Tagebau vorgenommen.

Nur noch Tagebau

Vom tiefsten Punkt des Tagebaues wurde ein Schacht in der devonischen Unterlage 20 m tief abgeteuft. Das in Blöcken erzführende Gestein wurde zerkleinert und zur Aufbereitungsanlage geschafft.

Nach nochmaliger Zerkleinerung gelangte das „Gut“ schließlich als mehlfreie Masse in die Flotations-Aggregate, wo in komplizierten Vorgängen erst das Bleierz und dann das Zinkerz getrennt voneinander zum Austrag gebracht wurden. Diese Großgewinnungsanlage war auf einen Durchsatz von 3.000 t Roherz täglich berechnet und lief von 1954 an ohne Unterbrechung bis zur Stilllegung. Die Tagesleistung betrug ca. 2.500 t grobes Erzhaufwerk. Die erzeugte Produktionsmenge von metallischem Blei und Zink belief sich jährlich auf 20.000 t. Die Gewinnung aus dem Horner Bergbau deckte ein Drittel des Jahresbedarfs der Bundesrepublik Deutschland. (Abb. 6)

Der bleierzleere Abraum, der aus dem Bereich um den Ussief-Hof stammte, wurde bis 1955 mit einer Grubenbahn auf die Höhe des alten Teufelloches (Hülberg) transportiert und verkippt. (Abb. 7) (Im Jahre 1951 kam es hier auf dieser Bahnstrecke in der Nähe der heutigen Ruine der ehemaligen Aufbereitungsanlage zu einem tödlichen Unfall). Die Verkipfung in den 50er Jahren um den Hülberg war dann auch das Ende des eigentlichen „Blauen Sees“, der aus der Bergbautätigkeit der Engländer von 1877 bis 1879 stammte. Die noch viel größeren Abraummassen wurden mit Speziallastern aus dem Tagebau zur Abraumhalde im Bereich Beytal-Berzbüirer Knipp zu einem mächtigen Damm abgefahren. Von einem gewissen Zeitpunkt an wurden Abraummassen auch um den Tagebau und in den Bereich Ussief gekippt. (Ussief ist auch der Name eines Gewässers, welches ca. 200 m oberhalb des ehemaligen Hofgutes seine Quelle hat; es lieferte auch das notwendige Trink- und Brauchwasser für die Bewohner. Vor Friesenhof mündete der Ussiefbach vor Bergbaubegin in den Kufferather Bach) Es lässt sich denken, dass bei diesem Abbau-Tempo der Maubacher Bleiberg trotz seiner beträchtlichen Vorräte in abseh-



**Hotel Restaurant
Roter Ochse**

Familie Kochhäuser
Hochstr. 27 · 56321 Rhens
Tel.: 02628/2221
info@roter-ochse.de
www.roter-ochse.de

Am Romantischen Rhein – im Tal der Loreley

Moderne Zimmer und Apartments
Restaurant mit großem Wintergarten
Biergarten im Hof an der alten Stadtmauer
Frische regionale Küche
Wildspezialitäten

AKZENT HOTELS
KLASSIK FÜR HEUTE

Erlebte
Reiseweise

www.facebook.com/roterochse  





Abb. 8: Transport des Abraums zur Verfüllung des Blauen Sees unter dem Hülsberg
Foto: Archiv Lutz Künster

barer Zeit ausgeerzt sein würde. Dieser Zeitpunkt war Ende März 1969 gekommen.

Schlussbetrachtung

Etwas vom Gang der Geschichte, so August Voigt, ist zu spüren, wenn man sieht, dass manche Bewohner aus den umliegenden Dörfern, welche in diesem modernen Großbetrieb Arbeit fanden (drei Schichten täglich), dieselben Familiennamen tragen, wie der eine oder andere Vorfahre, welcher in den Zehntlisten des Berg- und Wehrmeisters von Düren als Bleigräber „op dem Mobacher Bleyberg und darumbher“ nachgewiesen wurde. Hat in der Nachkriegszeit im Rurtal die Papierindustrie für Arbeit und bescheidenen Wohlstand gesorgt, so sorgte der Bergbau in den Ortschaften rund um den heutigen Langenbroicher Wald für einen kleinen, aber nicht unbedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung.

Es mag nachdenklich stimmen, dass das durch den Tieftagebau entstandene Loch nun dazu dient, als Zentralort den Müll aus der ganzen Umgebung aufzunehmen und dass damit alle Erinnerung an den Erzbergbau begraben sind, so der Vermerk von August Voigt in seinen persönlichen Unterlagen. Im Heimatjahrbuch 1964 hat Baltar Schmitz August Voigt wie folgt portraitiert: „Man kennt ihn als Dr. Hämmerlein. Er entdeckte Deutschlands größtes Bleizink-Erzvorkommen“. Bergbaugeologe, Lagerstättenforscher, Montanhistoriker und Heimatforscher, namentlich auf wirtschafts- und kulturgeschichtlichem Gebiet, das sind die Arbeitsbereiche, in denen Dr. phil. August Voigt nach rund 35-jähriger Tätigkeit im Dürener Raum und im Gebirgsland zwischen Rhein und Maas auf Erfolge zurückblicken kann, die man getrost als ungewöhnlich bezeichnen kann. Allein schon die Tatsache, dass

einer der größten Erzbergbau-Betriebe, die Stolberger Zink-AG, auf den lagerstättenkundlichen Forschungen Voigts basierend, den Maubacher Bleiberg abbaute, würde diese Feststellung rechtfertigen.

Dr. Voigt hat darüber hinaus aber auch auf montangeschichtlichem Gebiet Leistungen wissenschaftlicher Forschung vorgelegt, die neue Aspekte für die Geschichtsbetrachtung im damals noch durch Grenzen zerteilten Gebiet zwischen Rhein und Maas nötig machten. Diesen Worten ist nichts hinzuzufügen. August Voigts Geburtsstadt ist Trier. Dort ist er am 21.01.1899 geboren, verstorben am 12.01.1974 in Düren.

Das untergegangene und fast vergessene Hofgut „Ussief“

Die letzten Bewohner des einsam gelegenen Bauernhofes am Ussiefbach mussten bedingt durch den Bergbau 1953 ihre angestammte Heimat verlassen. Sie fanden eine Bleibe im Schöllershof, nördlich von Kufferath. Das Anwesen ging mitsamt zugehörigen Ländereien im Maubacher Bleiberg-Tagebau unter. Dort, wo der Bauernhof stand, ist heute Grünland. Eine bis zu drei Me-

SCHNEIFEL-PFAD - WEG DES FRIEDENS



Erleben Sie eine emotionale Wanderung voller Muße und mitreißender Geschichten!

Tourist-Information Prümmer Land · Hahnplatz 1 · 54595 Prüm
Tel. 06551 505 · ferienregion-pruem.de

tern hohe, rote Erdschicht aus den Tiefen der Grube überlagert heute den natürlich gewachsenen Boden und die Hofstelle. Nichts erinnert mehr an das Schaffen der früheren Bewohner im bäuerlichen Betrieb.

Nach Dr. August Voigt wurde im Bleizehntregister 1535 u. a. auch ein Peter van Oyss Siefen als Bleigräber aufgeführt. Es ist die erste Erwähnung, die auf den späteren Flurnamen schließt. Im 17. Jahrhundert hatte eine Familie von Merode hier Besitzanteile. Später war der alte Siedlungsplatz zeitweise unbewohnt gewesen. Ende des 19. Jahrhunderts bestand dort ein landwirtschaftliches Anwesen. Man erreichte den ehemaligen Bauernhof über den „Bahneweg“ von Kufferath kommend, vorbei an Langenbroich. Durch den Bauernhof verlief der Weg früher weiter nach Horm. Heute endet der historische „Bahneweg“ ca. 150 m vor dem ehemaligen Bauernhof.

Der Hormer Tagebau – von 1949 bis 1969 in Betrieb – wird wohl die letzte bergbauliche Tätigkeit im Kufferather Graben und rund um den Hülsberg gewesen sein. (Abb. 8) Wenn man bedenkt, dass der Deponebetrieb im Jahre 2023 bereits 50 Jahre besteht,

sollte der Zeitpunkt gekommen sein, sich an das Wirken von August Voigt zu erinnern. Bevor der Mantel des Vergessens sich über die Landschaft zwischen Langenbroich, Horm und Kufferath legt – so ist die Meinung des Verfassers – sollte die Gemeinde Kreuzau auf ihrem Hoheitsgebiet am Ende des „Bahneweges“ eine Gedenktafel als Erinnerung an das Wirken von Dr. August Voigt anbringen. Mit dieser Gedenktafel soll auch an die letzten Bewohner des Ussief-Hofes erinnert werden. Der Platz sollte durch eine Sitzgelegenheit einen würdigen Rahmen erhalten. Nur ein kleiner Bach führt noch den Namen „Ussief“.

Literatur

Beiträge zur Archäologie, Siedlungs- und Montangeschichte des Düren-Nordeifeler Wirtschaftsraumes von August Voigt

Zur Materialien- und Quellensicherung aufgelegt von der Stadt Düren im Oktober 1982 mit Vorwort von Dr. Hubert Lentz (Stadtdirektor)

Rolf Krudwig

E-Mail: rur.krudwig@t-online.de

Dachs statt Dax Einsteigen und abschalten. Auf dem Kammweg Erzgebirge-Vogtland

www.kammweg.de



Wandern ohne Gepäck auf dem Kammweg!

**5 Übernachtungen
für 409,00 €**

p. P. im Doppelzimmer | Leistungen:
ÜN/Frühstück in komfortablen Hotels/
Pensionen, Preis inkl. Gepäcktrans-
fer, Lunchpaket, Kartenmaterial,
Wegbeschreibung. Buchbar von Mai
bis Oktober, aufeinanderfolgende
Wanderetappen individuell wählbar,
Standquartierbuchung auf Anfrage.

Buchungsanfragen an

Tourismusverband Vogtland e.V.
Göltzschtalstr. 16 · 08209 Auerbach
Tel. 03744 1888 60
buchungsservice@vvvogtland.de

Tourismusverband Erzgebirge e.V.
Adam-Ries-Str. 16
09456 Annaberg-Buchholz
Tel. 03733 188 000
info@erzgebirge-tourismus.de

Kammweg



Erzgebirge-Vogtland

[www.facebook.com/
KammwegErzgebirgeVogtland](https://www.facebook.com/KammwegErzgebirgeVogtland)